



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **20 Jahre Universität - Gesamthochschule Paderborn**

**Blömeke, Sigrid**

**Paderborn, 1993**

Lehrerausbildung in den 20er Jahren: zwischen Wissenschaft und  
Menschenbildung

**urn:nbn:de:hbz:466:1-39078**

## ***1.2. Die pädagogische Tradition***

### *Eine Pädagogische Akademie in Paderborn*

Der Volksschule kam im Rahmen des Bildungswesens der Nachkriegszeit bis in die 60er Jahre hinein ein überragender Stellenwert zu. Alle Schulkinder durchliefen ihre Unterstufe, und selbst die Volksschuloberstufe wurde noch von über Dreiviertel der entsprechenden Altersjahrgänge besucht. Die Volksschullehrerinnen und Volksschullehrer spielten somit in der schulischen Sozialisation der überwiegenden Mehrheit der Kinder und Jugendlichen der Nachkriegszeit eine große Rolle.

Die Ausbildung der Lehrerinnen und Lehrer war eng auf die Praxis bezogen. Ihr Wiederaufbau nach der Befreiung vom Nationalsozialismus erfolgte in Nordrhein-Westfalen im Rückgriff auf das Preußen der Weimarer Republik, stand aber auch unter dem Einfluß der britischen Besatzungsmacht.

#### *Lehrerausbildung in den 20er Jahren: zwischen Wissenschaft und Menschenbildung*

In den zwanziger Jahren hatten sich zwei Konzepte gegenübergestellt, deren Vertreter um eine Realisierung kämpften: die Forderung des Deutschen Lehrervereins (DLV) nach Universitätsausbildung für die Volksschullehrerinnen und Volksschullehrer und Eduard Sprangers Konzept der „Bildnerhochschule“. Der DLV hielt die wissenschaftliche Berufsfundierung an der Universität für unabdingbar, damit alle Lehrerinnen und Lehrer „im Geiste und nach den Anforderungen der Einheitsschule einheitlich“ (Pretzel, S. 10) ausgebildet würden. In Konsequenz sollten sie dann auch einheitlich bezeichnet und besoldet werden. Als Mindestdauer legte der DLV drei Jahre fest. Dieses Konzept zielte also auf eine Angleichung der Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern für die Volksschule an die Standards der Gymnasiallehrerinnen- und -lehrerausbildung.

Spranger konzipierte seine „Gedanken über Lehrerbildung“ bewußt als Schrift gegen die Universitätsausbildung der Volksschullehrerinnen und Volksschullehrer. Seine Bildungstheorie trennte Wissenschaft von Bildung und Technik und sah drei verschiedene Ausbildungsstätten für diese Bereiche vor: die Universität als Ort, an dem die Wissenschaftler (zu denen auch die Gymnasiallehrer gezählt wurden) ausgebildet werden sollten, die Technische Hochschule als darunter rangierende Technikerausbildungsstätte und schließlich für die Ausbildung der Volksschullehrerinnen und Volksschullehrer die zweijährige Pädagogische Hochschule (vgl. Spranger, S. 31ff.).

Letztendlich setzte sich in Preußen Eduard Sprangers Konzept durch. Die DLV-Forderungen nach universitärer Volksschullehrer- und Volksschullehrerinnen-ausbildung sollten in Nordrhein-Westfalen erst 1972 mit den Gesamthochschulen Realität werden.

Der grundlegende und wegweisende Beschluß vom 10. Februar 1922, der in Preußen zur Errichtung von Pädagogischen Akademien führte, sah vor, daß die pädagogische Fachausbildung zwei Jahre dauern und nicht an der Universität stattfinden solle (vgl. Zierold/Rothkugel, S. 11). Zwei Jahre später legte die preußische Regierung fest, daß die künftigen Akademien - wie einst die Seminare - konfessionell gebunden sein sollten (vgl. Weber, S. 135). Das bedeutete eine Bindung der Lehre auch an Glaubensinhalte statt nur an die Prinzipien von Vernunft und Rationalität: Für katholische Akademien war damit beispielsweise die Darwinsche Evolutionstheorie ebenso tabu wie die Urknalltheorie.

*Von der Akademie der Weimarer Republik  
zur Fachschule im Nationalsozialismus*

15 Pädagogische Akademien wurden schließlich im Preußen der Weimarer Republik eingerichtet: zwölf evangelische, zwei katholische in Bonn und Beuthen und - von den liberalen und linken Fraktionen im preußischen Landtag gegen scharfe Proteste der katholischen Kirche durchgesetzt - eine simultane Akademie in Frankfurt/M. (vgl. ebd., S. 292). Eine evangelische Akademie in Dortmund blieb die einzige Einrichtung zur Volksschullehrerinnen- und Volksschullehrerausbildung in ganz Westfalen. Weitere hier geplante - u. a. eine katholische in Paderborn - fielen Anfang der 30er Jahre der Wirtschaftskrise zum Opfer.

Die Pädagogischen Akademien waren jeweils nur für 120 Schülerinnen und Schüler ausgelegt. Bei der Wahl des Ausbildungsortes herrschte keine Freizügigkeit, auf ein späteres Universitätsstudium wurden die an der PA absolvierten Semester nicht angerechnet. Der Ausbildungsgang war mit nahezu dreißig Unterrichtsstunden und einem Unterrichtsjahr, das sich am Schulwesen orientierte, fast vollständig verschult. Die Pädagogischen Akademien ähnelten in dieser Form eher den höheren Fachschulen der Weimarer Republik (wenn auch das Abitur als Eingangsvoraussetzung höhere Maßstäbe setzte) als den Universitäten.

Die NS-Regierung veränderte die Strukturen der Pädagogischen Akademien bis 1940 kaum, entließ allerdings eine Reihe reformorientierter Dozenten vor allem von den Akademien in Frankfurt/M. und in Halle (vgl. Beurlaubung, S. 249). Gegenüber der organisatorischen Gleichschaltung und der zu vermittelnden Inhalte erwiesen sich die Akademien nicht als faschismusresistent. Sie wurden - bei-